

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^o 7.

14. Februar 1839.

Witterung. Abwechselnd heitere und trübe Tage mit Schnee.

Siebenbürgen.

Kronstadt. Am 7. Februar starb dahier Lucas Tandler, Stadtbann dieser königl. freien Stadt, in Folge eines Nervenfiebers im 62. Jahre. Die ungewöhnliche Theilnahme, welche alle Classen der Bevölkerung Kronstadts seinem Tode zollen, stammt aus dem Bewußtseyn des großen Verlustes, welchen wir durch sein Hinscheiden erlitten haben. Stets bewährte er die treueste Ergebenheit für den Landesfürsten. Allgemein anerkannt war seine unbedingte Rechtlichkeit und sein unermüdlicher, stets reger Eifer für getreue Erfüllung aller seiner Pflichten. Den 9. d. M. wurden die irdischen Ueberreste auf den evang. Friedhof zur Ruhe gebracht. Tausende Menschen aus allen Ständen folgten dem Leichenzuge und auf jedem Gesichte war die ungeheuchelte Kühlung zu sehen. Allen seinen Freunden wird das Andenken an diesen Ehrenmann lebenslang heilig bleiben.

V. Hunyad. Am Schlusse des letzten Monats des abgewichenen Jahres begab sich hier ein merkwürdiges Ereigniß. Es saß nämlich eines Tages eine Frau neben der Wiege ihres Säuglings und war, während sie das Kind wiegte, emsig mit einer Nähterei beschäftigt. Das Kind erwachte unterdessen aus seinem süßen Schlummer, die Mutter legte also ihre Nadel bei Seite und nahm es an die Brust. Nachdem sie dasselbe beruhigt hatte, spürte sie jedoch ebenfalls Hunger, nahm ein auf dem Tische befindliches Stückchen weiches Brod und aß davon einige Bissen; doch fühlte sie bald darauf im Schlund einen heftigen Schmerz, welchen sie auch ihrem aus dem Amte rückkehrenden Gatten klagte. Später suchte sie die Nadel, welche jedoch spurlos verschwunden war, und Abends empfand sie in der Brust stechende Schmerzen, welche gegen Morgen aber wieder nachgaben. Nach 3 Tagen, als diese Frau eben in Gegenwart vieler im Zimmer anwesender, glaubwürdiger Personen abermals ihr Kind säugte, ließ dasselbe plötzlich die Brust los und zu allgemeinem Erstaunen sah man aus der Brustwarze einen feinen Zwirnfaden herabhängen, welchen die Mutter anfaßte und zog, und siehe da! bald kam die vor 3 Tagen verschwundene englische Nadel mit der Spitze herausgekehrt und sehr verrostet aus der Brustwarze zum Vorschein. — Dies Ereigniß kann einem Naturforscher oder einem gelehrten Arzte hinlänglichen Stoff zum Nachdenken geben. Die Frau befindet sich übrigens in vollkommen gesundem Zustande.

Birchelm 31. Jan. Im Laufe des Militärjahrs

1837/8 sind in den Kirchenmatrikeln der hierländigen Superintendenten-Diöcese Augsburg. Confeßion, welche 265 Pfarreien und beiläufig 200.000 Seelen zählt, verzeichnet worden: Geboren 3013 Knaben, 2357 Mädchen, zusammen 6000 Kinder, unter welchen 188 unehliche. Geimpfte 4576; Getaufte Paare 1542. Gestorbene 2233 männlichen, 2258 weiblichen Geschlechtes, zusammen 4575, unter welchen 161 ein Alter von 80 bis 90, 7 ein Alter von 90 bis 100 Jahren erreicht hatten. Unter den Todesarten kommen 6 Mordthaten, 9 Selbstmorde und 58 Unfälle vor.

Hiernach kommen auf 100 Seelen 3 Geburten und 2 1/4 Sterbfälle. Unter den Geburten war je die 3te eine unehliche; auf 62 Todfälle kam ein gewaltsamer.

Im Laufe desselben Militärjahres haben in dieser Diöcese folgende Pfarren Veränderungen statt gefunden:

Im Mediascher Capitel erhielt die Stelle des verstorbenen Pfarrers Paul Wigner, zu Schiroich der Tobsdorfer Pfarrer Johann Jakobi und dessen hierdurch erledigte Stelle der Prediger Karl Mangelius von Mediasch.

Im Hermannstädter Capitel erhielt die Stelle des verstorbenen Hahnbacher Pfarrers Joseph Kenzeli der Hermannstädter Stadtprediger Joseph Bock, und jene des verstorbenen Rothberger Pfarrers Jakob Müller, der Conrector Adolph Schuster, des Hermannstädter Gymnasiums.

Im Schelker Capitel erhielt die Stelle des verstorbenen Martinsdorfer Pfarrers Michael Schuster, der Mardischer Pfarrer Martin Roth, dessen Stelle der Prediger Karl Esaki, aus Mediasch, und jene des verstorbenen Wurmlöcher Pfarrers Johann Sill, der dortige Pfarr-Substitut Michael Henter.

Im Volkatscher Capitel die Stelle des verstorbenen Blasendorfer Pfarrers Martin Sutoris, der Pfarrer Johann Keinert, in Läterloch, und dessen Stelle der Prediger Johann Mieß in Schonen.

Im Laßler Capitel erhielt die Stelle des verstorbenen Kreischer Pfarrers Georg Groß, der Schulrektor Michael Schuller, in Holdvilág.

Im Unterwälder Capitel erhielt die Stelle des verstorbenen Kellneker Pfarrers Joh. Haupt, der Mühlbacher Prediger Johann Schneider, und jene des verstorbenen Kleinpolder Pfarrers Georg Konrad, der Hermannstädter Prediger Friedrich Henrich.

Wien.

Wien. Die seit dem 24. März 1838 bestehende

. k. medicinische Gesellschaft hat folgende siebenbürgische Aerzte, nämlich: aus Klausenburg die Herren Protomedicus und Subernialreferenten Dr. Johann Baricz, und den Professor Dr. Joseph Szöts; aus Kronstadt die Herren Dr. Johann Plecker und Physicus Dr. Friedr. Plecker, und aus Hermannstadt Hrn. Dr. Johann Wächter zu correspondirenden Mitgliedern ernannt.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

(Fortsetzung von No. 5.)

Zu Majoren, die Hauptleute und die Rittmeister: Johann Graf Bratislaw, vom General-Quartiermeisterstabe, im Corp; Joseph Heinkel, von Kaiser Infanteriereg. No. 1, bei Herzog zu Nassau Infanteriereg. No. 29; Franz Bartels Edler v. Bartberg, von Baron Borteleuti Infanteriereg. No. 15, bei Baron Watlet Infanteriereg. No. 41; August Soulomovich, vom 11ten Jägerbataillon, beim 1sten Banal-Gränzinfanteriereg. No. 10; Michael Tulbasch, vom 1sten Walachen-Gränzinfanteriereg. No. 16, im Regimente; Florian Magio, von Graf Leiningen Infanteriereg. No. 31, und Peter Peyassinovich, vom 2ten Banal-Gränzinfanteriereg. No. 11, beide beim Walachisch-Banat. Gränzinfanteriereg. No. 13; Moriz Chmielnicky, von Kaiser-Jägerreg. Joseph Janakovits, von Baron Geramb Husarenreg. No. 4, und Joseph Graf Harbual de Chamare, von König von Sardinien Husarenreg. No. 5, alle im Regimente; dann Elias Milloschewitsch, vom walachisch-banat. Gränzinfanteriereg. No. 13, zum Schloßcommandanten zu Czettin. — Franz Hirschmann, Oberlieutenant in Pension, erhielt nachträglich den Oberstencharakter ad honores.

In den Pensionstand wurden versetzt: Die Oberlieutenante: Peter v. Haesich, vom Deutsch-Banater Gränzinfanteriereg. No. 12, mit Oberstencharakter und Pension; Joseph Rempel, Commandant des 3ten Garnisonbataillons, mit Oberstencharakter; Joachim Ritter Hermes v. Fürstenhof, von Baron Koubella Infanteriereg. No. 40. — Die Majore: Franz Aron de Bitra, vom 1sten Walachen-Gränzinfanteriereg. No. 16, und Michael Edler v. Mikessich, vom Grädischer Gränzinfanteriereg. No. 8, mit Oberlieutenantecharakter und Pension, dann Markus Edler v. Lyubovich, Schloßcommandant zu Czettin, mit Oberlieutenantecharakter. — Die Hauptleute und die Rittmeister: Johann Becchio v. Weidenthal, von Baron Trapp Infanteriereg. No. 25; Moises Vucassovich, von Graf Leiningen Infanteriereg. No. 31; Karl Mather, von Graf Rinsky Infanteriereg. No. 47; Joseph Pizzagalli, von Graf Ceccopieri Infanteriereg. No. 23; Karl Ischig, von Herzog zu Nassau Infanteriereg. No. 29; Franz Eggenberger, von Graf Rothkirch Infanteriereg. No. 12; Moriz Verite, vom deutsch-banater Gränzinfanteriereg. No. 12; Georg Drassenovich v. Posertve, Gränzverwaltungs-Hauptmann des Ditochaner Gränzinfanteriereg. No. 2; Anton Zadubsky Ritter v. Schönbthal, von Fürst Schwarzenberg Uhlanenreg. No. 2; Joseph Neimann, von Kaiser Uhlanenreg. No. 4; Joseph Novak, von der Remontirungs-Branche, und Joseph Heinrich, Spitalcommandant zu Verona, sämmtlich mit Majorcharakter. (Schluß folgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Jan. Die Pforte befindet sich bermalen in einer Krisis, die mit Recht zu den bedenklichsten gezählt wird, worin das türkische Reich je sich befand. Der neue Handelstractat und die damit in Verbindung stehenden neuen Institutionen haben den Staat in seinen

Grundpfeilern so erschüttert, daß wenn je die Annahme einer möglichen Auflösung des türkischen Reiches nicht grundlos erschien, dies jetzt der Fall ist. Reschid Pascha wird gewiß über sein Werk erschrecken, wenn er dessen Folgen betrachtet. Möglich, daß seine gewandte, kräftige Hand den nachtheiligen Folgen vorzubeugen verstanden hätte, wenn er am Ruder belassen worden wäre, und insofern mag seine Verantwortung geringer erscheinen, und wenigstens theilweise die Schuld jener Partei aufzubürden seyn, welche sich seine Entfernung zur angelegentlichen Aufgabe gemacht hatte. Man bemerkt im ganzen Gange der Verwaltung sowohl, als auch im Handelsverkehr eine Apathie, die mit Recht besorglich macht. Niemand weiß, woran er sich zu halten hat, und jede Aenderung erscheint darum erwünscht; was Wunder also, wenn Unordnungen entstanden, deren Ende unabsehbar ist! (Allg. Stg.)

Spanien.

Nachrichten aus Saint Jean Pied de Port zufolge bemerkte man unter den Carlistischen Truppen eine große Bewegung. Maroto hatte am 16. Jänner neun Bataillons, unter Merino und Carrion, an den Ebro vorrücken lassen. Espartero war am nämlichen Tage mit zwei Bataillons und zwei Escadrons zu einer Recognoscirung gegen la Guardia aufgebrochen; Ribero ist nach Calahorra abgegangen.

Briefen aus Malaga vom 12. Jänner zufolge haben sich zwei Compagnien von der Besatzung von Melilla (eines der Präsidien an der nordafrikanischen Küste) empört, ihre Offiziere verhaftet und eine königliche Regierungsjunta im Namen des Don Carlos errichtet. Der General Palarea, Commandant von Malaga und Granada, hat die kleinste britische Escadre, die in Gibraltar liegt, um Beistand angegangen, und man glaubt, daß Melilla gegenwärtig von einigen englischen Fahrzeugen, die sogleich nach jenen Gewässern abgegangen waren, blockirt seyn dürfte.

Dem Madrider Blatte el Castellano zufolge hatte Espartero zwei gefangene Carlistische Offiziere vom Depot von San Sebastian, angeblich als Repressalie für die Ermordung des Christlichen Obersten Reinoso, erschließen lassen. Demzufolge hatte der Carlistische General Sturrija befohlen, daß zwei Christliche Offiziere vom Depot von Ataun erschossen werden sollen. — Am 10. Jänner ist zu Valladolid ein sechzigjähriger Mann, Don Diego Vega, als des Hochverraths schuldig, erschossen worden, weil er mit Don Carlos in Briefwechsel stand, und ein Oberstenpatent von ihm besaß.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Das Cabinet ist aufgelöst. Alle Minister haben heute (22. Jan.) ihre Entlassung in die Hände des Königs niedergelegt. Es scheint, daß der König Hrn. v. Molé mit neuer Zusammensetzung eines Ministeriums beauftragen wollte, bei dem auch Hr. v. Montalivet geblieben wäre. Hr. v. Molé soll geantwortet haben, daß er bereits in mehreren Versuchen gescheitert sey, und es ihm überflüssig scheine, neue zu versuchen. Er sey entschlossen, von den Geschäften abzutreten. Auch soll er zu verstehen gegeben haben, daß man unmöglich daran denken könne, Hrn. v. Montalivet beizubehalten.

Das Journal des Debats vom 24. Jan. ent-

125

hält einen langen Artikel über die Dimission des Ministeriums, worin es heißt: „Die Minister vom 15. April haben frei und offen ihre Dimission eingereicht; der König hat sie eben so, wie sie gegeben worden, ohne Rückhalt irgending einer Art, angenommen. Wir haben den Entschluß der Minister gebilligt; wir achten den der Krone. Es bleibt uns jedoch unbenommen, die unglaubliche Lage näher zu beleuchten, in welcher sich das Land in diesem Augenblick durch die Anstrengungen und die Intriguen der Coalition befindet. Wenn diese Beleuchtung auch nichts dazu beiträgt, die gegenwärtige Krisis zu lösen, so wird sie doch wenigstens nicht für die Erbauung Frankreichs verloren seyn, das trotz der tiefen Geringschätzung, die unsere Gegner für dasselbe an den Tag legen, doch in unsern Augen stets einiges Gewicht in der Waagschale behaupten wird. — Wir haben von dem Gelingen der Coalition gesprochen? Was hat sie gewollt? Die Regierungsgewalt desorganisiren, die Regierung, außer für ihren Profit, unmöglich machen, die Krone zwischen eine unzureichende Majorität und eine anarchische Minorität stellen. Dies war der Succes, auf welchen die Coalition Anspruch machen konnte; sollte sie ihn erreicht haben? — Untersuchen wir. — Wir sehen hier Männer, die seit zwei Jahren regieren; die, im Laufe einer so langen Administration, nicht ein einziges Mal das Beispiel jener inneren Zwistigkeiten, die unter den früheren Ministerien so häufig waren, gegeben haben; kluge und weise Männer, gewandt in Führung der Geschäfte, dem Throne ergeben, weniger mit Intriguen als mit den Interessen ihres Landes beschäftigt, welche die politischen Gefängnisse geöffnet, den Arm der Königsinörder entwaffnet, Ruhe auf den Straßen gestiftet, die Industrie ermuntert, den Handel beschützt, Afrika organisirt, San Juan d'Ulton und Constantine erobert; welche, was auch der ehrenwerthe Hr. Caffitte sagen mag, Frankreich eine unverhoffte Ruhe und einen unerhörten Wohlstand gegeben, welche während der Dauer eines zweijährigen Ministeriums ihre Pflicht stets mit Talent, mit Muth, mit Erfolg erfüllt haben und die heute, indem sie ihre Portefeuilles niederlegen, vielleicht mehr als ihre Pflicht thun. Nun denn, diese Männer hatten für sich die Krone, fast einstimmig die Pairskammer, die Majorität der Deputirtenkammer, zehnmal während der Discussion der Adresse ausgedrückt, sie hatten für sich — wir scheuen uns nicht es zu sagen — die Bestimmung des Landes, den Beifall aller verständigen und redlichen Leute, den Credit einer unbestreitbaren Erfahrung, das Andenken edel geleisteter Dienste, die Autorität eines in einem furchtbaren Kampfe erprobten Talentes; sie hatten alle diese Vortheile, alle diese Stützen für sich, und sie sind nicht mehr Minister. — Andererseits hat sich eine Coalition gebildet, die alle Parteien, alle Abtrünnigen angeworben, die alle gegen die Juli-Charte feindseligen Programme, alle gegen die Dynastie feindliche Fahnen, angenommen hat; eine Coalition, wo sich die Republikaner mit den Legitimisten, die Doctrinaires mit den Tiers parti, die radicale und propagandistische Linke mit den Vätern und Partben der Septembergesetze auf gleicher Linie befinden; eine monströse Allianz, wobei man sah, wie sich die allmähigen Trümmer aller früheren Ministerien, welche die Zwietracht

zersezt und aufgerieben hatte, in dem Interesse einer gemeinsamen Ambition vereinigten, um eine Administration zu stürzen, die so kühn war, ohne sie regieren zu wollen, so simpel, daß sie einig seyn zu können glaubte, so alltäglich, daß sie nur der Sache Frankreichs dienen wollte! Wohlan! Diese Coalition, deren Häupter, unverföhnliche Feinde, so lange sie am Ruder waren, sich nun verbündet haben, um die verlorne Gewalt wieder zu erobern, auf die Gefahr, in der Portefeuilles, nach welchen sie lüstern sind, ihre alten Animositäten und ihre unheilbaren Antipathien wieder zu finden; diese Coalition, welche, trotz so vielen Anstrengungen, trotz so vielen Dementis, ruhmvolle Antecedentien gegeben, trotz so vielen heftigen Worten und so vielen kecken Umtrieben sehen mußte, wie die Adresse, welche sie in einer so verfassungswidrigen und perfiden Absicht redigirt hatte, Stück für Stück zerfiel, und welche die Ziffer ihrer Minorität nur dadurch behaupten konnte, daß sie sich unausgesetzt auf fünfzig radicale oder absolutistische Stimmen, die von Rechtswegen allen Feinden der Charte und der Dynastie von 1830 angehören, stützte; diese Coalition ist es, der in diesem Augenblick das Geschäft obliegt, ein Ministerium zusammenzusetzen und aufrecht zu erhalten. — Dies ist das wahre Bild der Lage der Dinge in unserem Lande. . . . Ihr könnt nicht Minister bleiben, sagt die Coalition dem Cabinet vom 15. April; ihr habt keine hinreichend starke Majorität. — Ihr könnt nicht daran denken, Minister zu seyn, sagen wir unsererseits zur Coalition; ihr waret gestern, als ihr gegen das Cabinet vom 15. April Bresche schoßet, als ihr alle schlechten Leidenschaften, alle auf Aemter und Stellen harrenden Ambitionen der Kammer für euch hattet, nur eine Minorität; wenn ihr morgen Meister der Gewalt seyd, so werdet ihr bloß eine Fraction von Minorität und die schwächste von allen seyn; denn die übrigen werden sich im selben Augenblicke gegen euch vereinigen! — Wir jubeln nicht über den Ernst dieser Krisis; der Himmel bewahre uns davor. Wir machen nur darauf aufmerksam. Wir wollen, daß das Land einsehe, wohin der Umsturz aller Principien, die Verachtung aller Rechte, die Duldung jeder Meinung, die eurem Ehrgeiz des Tages schmeichelt, das Wuhlen mit allen Parteien führt, die sich herbeilassen, eurem Zorn des Augenblicks eine Stütze zu leihen. Es liegt eine wichtige Lehre in jener Ohnmacht, in der sich die Coalition befinden wird, wenn sie den verabscheuungswürdigen Grundsätzen treu bleiben will, die sie seit 6 Monaten vertheidigt hat; denn dann wird sie die ganze Majorität, welche die Regierung unterstützt hat, gegen sich haben, und wir fordern sie heraus, dann ihrerseits zu regieren. Und wenn sie jene Grundsätze mit Füßen tritt, wenn die Emporkömmlinge der Coalition, einmal im Ministerium, dann für die Allianzen, durch die sie dahin gelangt sind, nur Hohn und Verweigerung haben, worin wird dann die Kraft von Ministern bestehen, welche in dem Zeitraum von einigen Monaten solchergestalt alles verläugnet haben; außer dem Ministerium, den Ruhm ihrer früheren Thaten, der ihnen das Vertrauen des Vaterlandes erworben hatte; im Ministerium, die Parteien, deren Haß sie sich zu nuzge machten, um desto sicherer und desto schneller wieder an's Ruder zu gelangen!“

(X)

Großbritannien.

London, 8. Jan. Die Schritte, welche von unserm Ministerium gethan worden sind, um den Gräueltaten in Spanien ein Ziel zu setzen, scheinen überall gut aufgenommen worden zu seyn, und man darf sich der Hoffnung überlassen, daß es den gemeinschaftlichen Bemühungen aller Mächte gelingen werde, Spanien, wo nicht gänzlich den Feinden zu geben, doch es mehr zu beruhigen, und von den Parteien wenigstens das zu erlangen, daß sie sich nicht gleich Cannibalen zerreißen. Es ist der ernste Wille unsers Cabinets, in dieser Hinsicht der öffentlichen Meinung aller civilisirten Völker zu genügen, und es wird nicht verabsäumen, um diesen Willen Gehör zu verschaffen. Einstweilen hat es die Initiative ergriffen, es hat alle andern Cabinette, die auf die Geschichte Europa's einen Einfluß üben, ersucht, sich ihm beizugesellen, und jedes gleich bereit gefunden einen so edlen Zweck zu unterstützen. Sollte gegen Erwarten der Parteigeist in Spanien taub gegen alle gütlichen Vorstellungen bleiben, die an Don Carlos wie an die Regierung von Madrid ergehen werden, dann wird das Cabinet man kann es versichert seyn, mit kräftiger Hand eingreifen und der Menschheit Gerechtigkeit verschaffen. Wehe dem, der die wohlmeinenden Absichten der Mächte verkennen wird, wehe Don Carlos, wehe Christinen, wenn sie die Rathschläge, die Bitten zurückweisen sollten, die man zum Heil eines von allen Drangsalen des Bürgerkrieges heimgesuchten Landes an sie richten wird! Ihre schon sehr zweifelhafte Autorität würde dann mit einemmal enden, ohne daß auch nur die mindeste persönliche Berücksichtigung demjenigen zu Theil werden würde, der auf dem eingeschlagenen Wege fortzugehen gedächte, um seinem Haß, seinen Leidenschaften zu fröhnen. Die Partei der Königin hätte am meisten Grund sich zu beeilen, die schändlichen Missethaten zu vermeiden, welche selbst die beste der Sachen beslecken müßten, denn sie kann sich gewiß nicht verhehlen, daß das, was in diesem Augenblicke geschieht, gewissermaßen Don Carlos in seinen Ansprüchen auf den spanischen Thron Vorschub gibt, wenn er daraus Nutzen zu ziehen versteht. Indem alle Mächte sich gerade und auf dieselbe Weise an ihn wenden, wie sie es bei der Königin Christine thun, so liegt darin der Beweis, daß man beide in dieselbe Kategorie stellt, und die Aussichten des Einen oder des Andern, sich auf dem spanischen Thron zu besetzen, gleich groß sind, je nachdem sie den Wünschen der Mächte voranzugehen suchen, und kräftig genug sind, ihren Erwartungen wahrhaft zu entsprechen. Zu keiner Zeit war die Lage des Don Carlos günstiger, als in dem Augenblicke, wo die europäischen Großmächte, sowohl die des Nordens wie die des Westens, es nicht verschmähen, mit ihm in Unterhandlungen zu treten. Besitzt er politischen Tact, und ist er im Lager seiner Partei Herr genug, um der blutdürstigen Wuth seiner Generale Einhalt zu gebieten, so hat er den Proceß fast gewonnen, und wird im schlimmsten Fall durch sein beharrliches Verfahren solche Vortheile für sich und die Seinigen stipuliren, die er durch die glänzendsten Siege auf dem Schlachtfelde zu erringen sich nicht schmeicheln dürfte. Es liegt jetzt in der Hand des Prätendenten, den gegenwärtigen Au-

genblick für sich und seine Dynastie nutzbringend zu machen. Was hier von Don Carlos und der Königin Christine gesagt wird, kann auch auf die belgische und die holländische Regierung angewendet werden. Ihre gegenseitigen Ansprüche werden auch nur befördert werden, je nachdem sie sich in die Beschlüsse der Londoner Conferenz, wo die Großmächte zu Rathe sitzen, fügen wollen oder können. Der König der Niederlande hat es in der letzten Zeit gethan, er hat sich auf der Linie der Verträge gehalten, und wir sehen, daß er der Zuneigung der Mächte theilhaftig geworden. Belgien zaudert noch. Es lebt in dem Wahn, Europa trogen zu können, indem es nach Frankreich hinüberblickt, wo doch der Adresseentwurf der Deputirtenkammer es enttäuscht haben sollte. Es gibt aber dennoch zu verstehen, daß es auf eigne Faust handeln und es aufs Aeufßerste ankommen lassen wolle, ehe es in die Gebietsabtretung einwilligen werde. Nun denn, wenn es blind genug ist, seine Lage nicht zu erkennen, wenn es gleich einem Rasenden mit dem Kopf gegen die Wand rennen sollte, wenn es die ernstlich von hier aus gemachten Ermahnungen (denn solche sind trotz aller Widersprüche einiger Unkundigen geschehen) unbeachtet lassen würde, wenn es die stillschweigende Mißbilligung des Pariser-Cabinet's über sein etwas burleskoses Betragen nicht fühlen, und Europa herausfordern sollte: so kann es gefaßt darauf seyn, sich der ihm so wohlmeinend zugedachten neutralen Stellung für verlustig erklärt und vielleicht seine ganze politische Independenz in Frage gestellt zu sehen. Dieß möge man in Brüssel wohl beherzigen. Man möge es um so mehr, als man daselbst nicht vergessen haben wird, daß bei einer frühern Gelegenheit der Vorschlag gemacht worden ist, Belgien zu theilen — ein Vorschlag, der von Frankreich ausging.

Am 19. Jänner wurde Cabinetsrath in Downingstreet (im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) gehalten. — Die Morning-Chronicle sagt: „Die Agitation gegen die Korngesetze verbreitet sich aus den Manufacturingbezirken in die Hauptstadt, wo dieser wichtige Gegenstand bisher zu wenig Beachtung gefunden. (Der vierpfündige Laib Brot kostet jetzt in London 11 Pence.) Die verschiedenen Gewerbe in London fangen an, Petitionen vorzubereiten, darunter namentlich die Bäcker und Wirthe. Die Fabrikbezirke selbst sind fast ausschließlich mit der Discussion dieser Frage beschäftigt, und als so unwiderstehlich erscheint das Gefühl aller Volksklassen über diesen wichtigen Punkt, daß man glaubt, das Schicksal des Ministeriums werde ganz davon abhängen, daß es klugerweise die Leitung dieser Sache übernehme, und in dieser Beziehung eine klare und bestimmte Erklärung in der Thronrede gebe.“ — Im Morning-Herald heißt es: „Wir vernehmen von guter Hand, daß Ihrer Majestät Minister hinsichtlich der Korngesetze folgenden Gang zu befolgen gedenken. Gleich nach dem Zusammentritte des Parlaments wollen sie ihren Plan zur Abschaffung oder einer, der Abschaffung gleichkommenden Modification der bestehenden Gesetze vorlegen. Können sie dabei über keine Majorität verfügen, so wollen sie das Parlament auflösen und durch eine neue Wahl an die Nation appelliren. Wie sie bisher von der Declamation vegetirt haben, so wol-

125

ten sie es ferner, und sie zählen darauf, ihre Stellung dadurch zu verstärken, daß sie die Fabrik- und Agriculturinteressen in dieser höchst vitalen Frage auf Spitze und Knopf stellen."

Niederlande.

Brüssel, 20. Jan. Der Kriegsminister hat an alle Corpsschefs den Befehl gesandt, die beurlaubten Offiziere einzuberufen. Diese Maßregel ist allgemein. Die Offiziere müssen, wenn nicht die wichtigsten Gründe vorhanden sind, zu ihren Corps zurückkehren. Wir vernehmen ferner, daß der „Moniteur“ nächstens eine Beförderung bekannt machen wird, welche einen Theil der durch die Regierung aus Sparsamkeit in den Cadres gelassenen Lücken ausfüllen soll. 130 Unteroffiziere werden zu Unterlieutenants ernannt werden. Alle Militäre auf unbestimmtem Urlaub sind unter die Fahne zurückberufen. Bekanntlich sind die Reserveregimenter Nr. 15, 16 und 19 seit einigen Tagen mobilisirt worden. Gestern Morgen haben die Obercommandanten der Provinzen Namur, Hennequau, Antwerpen und Limburg den Befehl erhalten, die Reserveregimenter Nr. 13, 17, 18 und 21 wieder unter die Waffen zu berufen. Die Milizen des 14ten (Brabant) und des 20ten Regiments (Luxemburg) werden allein bis zu weiterer Bestimmung in ihrer Heimath bleiben. Die Verheiratheten sind provisorisch von dieser Maßregel ausgenommen.

Aus Holland, 21. Jan. Schon gestern waren Nachrichten verbreitet, aus welchen man auf interessante Mittheilungen aus London einigermaßen schließen konnte. Diese Mittheilungen sind denn auch heute aus London eingetroffen. Die französische Regierung soll endlich den Tractat der übrigen vier Mächte, welcher die auch von unserm König nicht mißbilligten veränderten 24 Art. enthält, durch den Grafen Sebastiani am 17. haben unterzeichnen lassen. Bestätigt sich diese Nachricht, wie es den Anschein hat, so wird die offizielle Vorlage des Tractats im Haag und Brüssel alsbald geschehen, und die belgische Regierung muß dann auch einen letzten Entschluß fassen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß bereits gestern eine wichtige Nachricht in Brüssel eingetroffen ist; wenigstens deuten Brüsseler Briefe von gestern darauf hin. Aus dem Haag ist es noch stille; doch erwartete man daselbst den baldigen Beitritt Frankreichs.

MIMOSSEN

aus dem Gebiete der Dramaturgie.

Keine andere Vergleichung kann uns, was wir sind und was wir seyn sollten, lebhafter schildern, als das Schauspiel und die Schauspieler. Der Eine macht den Wahler, der Andere den Betrüger, Dieser den Soldaten, Jener den Kaufmann, wieder ein Anderer den einfältigen Wästel oder den verliebten Dummkopf; und ist die Komödie zu Ende, haben die Spieler die Kleider abgelegt, so sind hinter den Coulissen alle gleich!"

Miguel Cervantes.

Wie der an Zeit Beschränkte, eilend eine Bildergalerie durchschreitet, und nur die ausgezeichneteren Gemälde einer genaueren Betrachtung würdigt; — so wird der Referent dieser Blätter, den werthen Lesern, die Reihe der Theaterstücke, denen er zu Kronstadt noch beiwohnte, nur flüchtig in

Erinnerung bringen und sich lediglich bei den gelungensten derselben, etwas länger aufhalten. — Obwohl es in der Kunst nur Einen Maßstab der Beurtheilung geben sollte, der sich auf keine unveränderliche Grundsätze basiren müßte; so hat die Aesthetik demohngeachtet, trotz den vielfältigen Bemühungen unserer ausgezeichnetsten Denker, noch nicht jene wissenschaftliche Gestaltung erhalten, die erfordert wurde, um jenes Vernunftpostulat zu realisiren. — Daher werden Urtheile über Kunst stets so verschieden seyn, als es die Modalitäten des Geschmacks selbst sind, — der nichts anderes ist, als ein durch allmälige Bildung mehr oder minder verfeinertes Auffassungsvermögen des Schönen überhaupt. — Es kann sich sonach leicht ereignen, daß Mancher bei den Bildern eines David Teniers mit Wohlgefallen verweilen werde, während er bei den Gemälden eines Raphaels oder da Vincis ic unbeachtend vorübergeht; — es kann demnach auch leicht geschehen seyn, oder noch geschehen, daß der Verfasser der Mimosen, Dramen mit mehr Ausführlichkeit behandelt habe und behandeln werde, als andere, die es mehr verdienten. — Wie dem aber auch immer sey, so gab er dieselben, von jeher nur, als individuelle Urtheile und keineswegs als absolute Wahrheiten, demnach er sich hinter dieser Regide gegen jede Art von Beschuldigung sicher glaubet.

Nach dem bereits weitläufig besprochenen Stücke: »Szapari, oder der Held in Ketten« von Charlotte Birch-Pfeiffer, wurde am 27. Dezember v. J. zum Vortheile der Schauspielerin Therese Sonnleithner, — »Der Thürmer von Notre-Dame« von derselben Schriftstellerin gegeben. — Dieses Drama wurde beifällig aufgenommen denn die Abwechslung der Scenerie und Handlung, aus der genauen und praktischen Bühnenkenntniß der Verfasserin hervorgegangen, ließen das drückende Gefühl der Langeweile nur selten rege werden. — Wer jedoch zwischen diesem Stücke und dem geistreichen Romane von Viktor Hugo eine Parallele zieht, der dürfte wohl mit unserm großen Dichter ausrufen:

»Zum Teufel ging der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben!«

Die Darstellung konnte im Ganzen gelungen genannt werden, auch dienen die Bemühungen der Direction, durch welche dergleichen Speetakel-Schauspiele auf dem Kleinen, so sehr beschränkten Raume unserer Bühne, ohne besondere Hemmung mit möglichster Präcision durchgeführt werden, volle Anerkennung. — Quasimodo, der Thürmer von Notre-Dame wurde von Hrn. Dir. Huber wahr und drastisch dargestellt. In die unförmige häßliche Körpermasse dieses Thürmers, die nur durch wenige Sinne mit der Außenwelt conversirt und nur durch wenige Merkmale sich der Menschheit anschließet, dringt dennoch die Allgewalt der Liebe und wird sogar in dem abschreckenden Gehäuse die Schöpferin edler aufopfernder Empfindungen. — Esmeralda ist der Orpheus dieses Monstrums, und Esmeralda von Dem. Saalfeld gegeben, ließ Niemanden an der Wahrscheinlichkeit einer so gewaltigen Wirkung auf diesen ungeschlachteten Kaliban zum Sceptiker werden. — Ueberhaupt haben auch Hr. Gebauer als Criminaloberrichter, Hr. Dir. Kreibitz als Phöbus de Chantauvers, Hr. Esclair als alter Bettler und Mad. Esclair als Esmeraldens Mutter, durch ein durchdachtes, charakterisirendes Spiel, zu der beifälligen Aufnahme dieser Piese, nach Möglichkeit beigetragen. — Das Haus war ziemlich voll.

Wenn man Madame Birch-Pfeiffers so eben besprochenes Schauspiel, mit dem romantisch-komischen Zauberspiele »Der Alpenkönig«, von Ferdinand Raimund, das am 30. Dezember v. J. zum Vortheile des Sängers Theodor Louffanis, aufgeführt wurde, — vergleichen wollte; so dürften sich leicht folgende Bemerkungen von selbst aufdringen. — Wie der fast thierähnliche Quasimodo durch Liebe veredelt und erhoben

wird; — so sinkt Herr v. Rappelloff durch Menschenhaß zum Thiere herab und erscheint als bloßer Quasimodo des vernunftbegabten Geschlechtes. — Wenn in dem ersten Stücke die Tendenz der Dichterin nicht ganz klar ist, und wir nicht recht ergründen können, welche ethische Wahrheit sie eigentlich anschaulich machen wollte; — so ist die Lehre des Zauberspielles um so einleuchtender, und zeigt ganz deutlich das Unnatürliche und Verabscheuungswürdige eines Misanthropen. — Wenn in jenem die Romantik nur als Gelegenheitsmacherin zu Especten verbraucht wird; — so vertritt sie in dem letzteren den Chor der Alten und gibt Reflexionen. Belehrung und Zurechtweisung. — Raimunds Stück wird durch phantastische Wesen romantisch; — die sonderbaren Launen des Zufalles bewirken die Romantik des anderen Schauspielles. — In jenem gibt es Geister; — in diesem, keinen. — 10.

Wir überlassen es dem Scharf Sinne unserer Leser, diese Vergleichen nach Belieben weiter zu führen und bemerken nur noch, daß dieses treffliche allbekannte Raimund'sche Zauberspiel mit allgemeinem Beifalle gegeben wurde. Vorzüglich Erwähnung verdienen Hr. Besold, in der Rolle des Rappelloff, die er kunstgemäß, ohne alle Uebertreibung, woran so viele Komiker laboriren, durchführte; — dann Hr. Gebauer als Habakuk, dessen löstlichen Eigenthümlichkeiten er den Lustigen sehr wirksam darstellte. — Ueberhaupt aber waren alle Mitwirkenden gleich bemühet, dem Publikum, das sich zahlreich eingefunden hatte, einen vergnügten Abend zu verschaffen. —

Das letzte Stück im vorigen Jahre war das Tactige Lustspiel von Kurianer: »Eine Hütte und sein Herz.« — In dem stäten Wechsel der Zeiten, beharrt die Liebe bei ihren Hoffnungen, Wünschen, Täuschungen und Entzäuberungen. Die Erfahrungen von Jahrtausenden läßt sie unbeachtet, — bis ihre eigene traurige, — an die übrigen geknüpft wird! »Eine Hütte und sein Herz« ist ihr Lösungswort, aber nur zu oft wird nach erreichtem Wunsche die Hütte immer enger, das Herz immer leerer und der schöne Traum sofort zur stachlichen Wirklichkeit. — Denn nicht jedesmal sind die Symptome einer traurigen Zukunft, so augenscheinlich, wie in diesem Lustspiele zu erkennen, gewöhnlich wird dem Liebenden der Staar erst dann gelöst, wenn er ohne weiters gerade ein schwarzer werden konnte, — nämlich in der Ehe. — Doch zu unserem Lustspiele! Miss Eveline (Dem. Soalfeld) in einer niedern Sphäre geboren, wird aus ihrer Heimath, als etwa 14jähriges Mädchen entführt und gelangt durch zufällige Ereignisse, in den Schutz des Lord Weeseg (Hr. Bechtold), der sie für die höhern Stände, in denen er sich selbst bewegt, erziehen läßt. — Zur Jungfrau herangewachsen, mit natürlichen Reizen und jenen einer feinen weiblichen Bildung geschmückt; erscheint sie ihrem edlen Vormunde so lebenswürdig, daß er den Wunsch faßt, Evelinen zur Gattin zu nehmen. — Um ihrer heißen Sehnsucht nach den heimathlichen Gefilden Genüge zu leisten, bezieht Weeseg, in der Nähe ihrer Geburtsstätte, ein ihm gehöriges Landgut. — Der eigentliche Wagner jedoch, der Evelinen so sehr an diese Gegend fesselte, war ihr ehemaliger Spielgenosse, den sie, noch immer treu und zärtlich liebend, mit jedem Zauber ihrer Phantasie ausschmückte. — Den Bewerbungen ihres Vormundes, wich sie, nicht ohne Schmerzen, ihren erprobten Wohlthäter kränken zu müssen, wo möglich aus, — und als derselbe eines Tages, das Schloß, um Besuche abzustatten, verließ, — kleidete sich Eveline in die einfachen Gewänder ihres früheren Standes und begab sich heimlich, ein Schreiben an den Lord Weeseg zurücklassend, in die Taverne zum »steinernen Herz«, woselbst sie ihren geliebten und Freund zu finden hoffte. Dies geschah auch. — Aber der Pächter Geisfeld (Hr. Friese) war nicht der Geliebte ihrer Träume, sie fand in ihrem ehemaligen Spielgenossen kein Ideal, — sondern einen gemeinen habgüchtigen Landmann, dessen Stand-

punkt in Bezug auf Erziehung sich tief unter dem übrigen befand. — Auf diese Art löste sich der Zauber ihrer Liebe, und der Verbindung mit dem edlen Lorde, stand sofort nichts mehr im Wege. — Dies ist der Inhalt des Lustspielles in nuce, welches durch das treffliche Spiel der Mitwirkenden im Allgemeinen sehr ansprach. Wenn wir nun am Schluß des Jahres einen Rückblick auf die Ephemeren unserer Bühne werfen wollen; so werden wir uns genöthigt fühlen, zu gestehen, daß die Theaterdirection und ihre brave Gesellschaft unter den gegebenen schwierigen Verhältnissen sehr Treffliches, sowohl im Schauspiel, als in der Oper geleistet habe. — Obwohl nach der ursprünglichen Idee dieser Mimosen sich die Beurtheilung der letzteren außerhalb ihres Bereiches befindet, so glauben wir doch, an die angenehmen genussreichen Abende, an welchen Lancelot, Don Juan, Norma, Robert der Teufel und andere gegeben wurden, erinnern und bemerken zu dürfen, daß auch in dieser Hinsicht allen billigen Erwartungen entsprochen wurde. — Was aber das Conversationsstück anbelangt, so kann man füglich behaupten, daß nicht viele Provinzialbühnen gelungenere Darstellungen aufzuweisen haben werden; — und daß überhaupt das Ensemble des dramatischen Blumenbouquetes, das uns dargeboten wurde, volle Anerkennung verdienen. — (Fortsetzung folgt.)

Theater-Notiz.

Montag den 18. Februar findet die Benefice des Herrn Gebauer Statt. Er wählte hierzu: „Die Bekanntschaft auf der Promenade, die Entführung von Unter-Tömös und die Verlobung bei der gold'nen Sonne“. Localposse mit Gesang in 3 Acten von Friedrich Hopp, für die hiesige Bühne von einem hiesigen Theaterfreunde eingerichtet. Musik von Julius Hopp. Der Benefiziant empfiehlt sich einem geneigten Zuspruch.

(29)

Rundmachung.

Um allen Denjenigen, welche ihre Pferde dem hiesigen Remontirungs-Departement um den bereits wiederholt kundgemachten Preis — nämlich für ein leichtes Remont von 105 fl., und für ein Dragonerremont von 130 fl. C. M., und zwar ohne Abschlag für das etwa mangelfnde Beschlag, zu überlassen gedenken, den Verkauf derselben möglichst zu erleichtern, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Remontirungs-Departement Offiziere an nachfolgenden Orten und Tagen den Remonteneinkauf bewirken werden, und zwar:

Zu Klausenburg, am 10. und 11. März, 10., 11. und 12. Juni, 6., 7., 8. August, dann 30. und 31. Oktober 1839.

„ Mols, am 14. und 15. Mai, dann 30. und 31. Juli 1839.

„ Sz. Péter, am 17., 18., 19. und 20. Juli 1839.

„ Thorda, am 22. und 23. April, dann 22. und 23. Juni 1839.

„ Ditső Sz. Márton, am 29. und 30. April 1839.

„ Radnoth, am 29. und 30. Juni 1839.

„ Sülémed, am 19., 20. und 21. Mai, dann 24. und 25. August 1839.

125

- Zu Sibó, am 9. und 10. Oktober 1839.
- " Déés, am 29. und 30. Mai, dann 19. und 20. August 1839.
- " Hermannstadt, am 1., 2., 3. Mai, dann 12., 13. und 14. Sept. 1839.
- " Mediasch, am 9. und 10. Juli 1839.
- " Maros Vásárhely, am 18. und 19. März, dann 9. und 10. November 1839. (2)

(30) Kundmachung.

Von Seite des kaiserl. königl. löbl. 1ten Szecler Gränz-Infanterieregiments-Commando wird hiemit bekannt gemacht, daß vermög hoher Generalcommando Verordnung vom 25. Jänner 1839 R 527, der hohe Hofkriegsrath mittelst Rescript vom 30. Oktober v. J. B 4699 die Erbauung einer Trivialschule zu Csik Szent Márton im Entreprise hintanzugeben; und zu diesem Bau eine Summe von 6466 fl. 30⁷/₈ kr. in C. M. sammt den hiezu gratis beizustellenden 5538⁷/₈ Hand- und 11,022²/₈ Zugarbeiten zu bewilligen geruhet hat.

Das Regiment hat zu diesem Entreprisebau als Licitationstag den 20. März 1839 zu bestimmen gefunden, und wird dieser Licitationsact am besagten Tage früh 9 Uhr zu Kronstadt in der kaiserl. königl. Fortifications-Local-Directionskanzlei, in der Schwarzgasse Haus Nr. 328 unter Intervention der besagten löbl. Localdirection, und des löbl. Feldkriegscommissariates abgehalten werden.

Was die auf diesen Bau betreffenden Kostenausweise, Vorausmaße und Baupläne betrifft, können durch dieselben täglich von den Licitationslustigen in den gewöhnlichen Amtsstunden sowohl zu Kronstadt in der k. k. Fortifications-Localdirectionskanzlei, als auch allhier zu Czik Szereda in der Regiments-Baukanzlei eingesehen werden.

Uebrigens werden die Bedingungen den Licitanten vor dem Licitationsacte vorgelesen, und genau erläutert werden.

Csik Szereda, am 7. Februar 1839. (1)

(31) Verkaufs-Anzeige.

Ein Meßapparat bestehend in:

1. Ein Meßtrisch (das Blatt 2¹/₂ Schuh lang, 2 Schuh breit) mit Schiebung, Wendelschrauben, 3 Horizontalschrauben und geschraubten Füßen.
2. Ein Diopterlineal mit Vergdiopter.
3. Eine Bouffsole in Quadrat und in 360 Grade getheilt, die Nadel 3¹/₂ Zoll lang.
4. Eine Magnetnadel in 4eckigem länglichem messinginem Gehäus. Die Nadel 4 Zoll lang, zum Orientiren des Tisches.
5. Eine Libelle oder Wasserwage, 6 Zoll lang.
6. Eine Meßkette nebst eisernen Nägeln.
7. Ein Meßtrischkasten.

Alles in sehr gutem Zustande, ist zu

dem äußerst geringen Preis von 65 fl. C. M. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt W. Remeth's Buchhandlung. (3)

(32) Dr. Spies,

k. k. Contumazarzt in Ober-Tömös bietet Augenkranken, besonders am grauen Staare erblindeten seine Hülfe an.

(33) Besuch.

In ein solides Apothekergeschäft in Bukarest wird ein ordentlicher Gehülfe gesucht. Reflectirende hierauf mögen sich an den dasigen Apotheker Karl Schullerus in portofreien Briefen wenden. (2)

(34) Geld auszuleihen.

Es sind einige tausend Gulden gegen sichere Hypothek zu 6 pr. Cent auszuleihen. Näheres erfährt man in Gött's Buchdruckerei. (2)

(35) Ankündigung.

Gefertigter ist Willens seinen in der Altstädter hintern Gasse sub Nr. 417 gelegenen Meierhof zu verkaufen. Liebhaber hiezu mögen sich demnach mit demselben in's Einvernehmen setzen.

Samuel v. Koll,
Apotheker. (1)

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 6. Febr.:

55, 28, 31, 34, 45.

Die nächste Ziehung ist am 16. Februar 1839.

Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt
am 10. Febr. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel.		fl.	kr.
Schäbster	Weizen	10	—
Mittlerer		8	30
Geringerer		7	36
Halbfrucht		7	36
Roggen		6	42
Gerste		5	—
Hafer		1	48
Hirse		4	—
Heiden		3	12
Kukuruz		4	30

Kleine Zeitung.

Landwirthschaftliche Industrie.

Die Milch, ein Hauptbedürfniß des menschlichen Lebens von der Periode des Säuglings bis zu jener des Greises, bezieht der Städter, welcher keine Kühe hält, und selbe kaufen muß, nicht selten in herabgewürdigter Qualität und zu theueren Preisen. Es ist sich zu verwundern, daß der Commerz mit diesem flüssigen Lebensartikel, dessen Consumtion neben jener von Bier, Wein und Brantwein in allen Hauswirthschaften gewiß nicht unbedeutend ist und vielleicht im Durchschnitt die größte Geldauslage verursacht, so lange unbeachtet blieb. Wenn man annimmt, daß in Pesth *) allein für anderthalb Millionen Gulden jährlich Milch und Obers verbraucht werden, so dürfte es doch sonderbar scheinen, daß sich mit diesem Handel, bei dem augenscheinlicher Gewinn hervortritt, zumal, da er gegen augenblickliche Zahlung und nicht auf Zeit gemacht wird, bei uns nicht eben so wie in Frankreich und England solide Geschäftsmänner von Kenntnissen durch Errichtung von fortirten Milchhandlungen befassen, sondern in dieser Beziehung den Milchweiber freies commercielles Spiel lassen, um uns statt des Guten etwas Schlechtes zu verabreichen. Nur zu häufig hat man Gelegenheit, sich zu überzeugen, welche gegründete Klagen die Damen über die schlechte Qualität des Obers laut werden lassen, kein Wunder dann, daß man das Landleben beneidet, wo nur allein jene Spende der Natur in unverfälschter Güte geboten wird.

Bringt man in Betrachtung, daß die Milch eine vorherrschende Inclination zum Sauerwerden besitzt, so leuchtet ein, daß locale und temporäre Verhältnisse dem Städter zur Pflicht machen, seinen Milchbedarf aus den nächstgelegenen Ortschaften zu beziehen, aber auch eben so deutlich geht daraus hervor, daß die Milchpreise in den näheren Bezirken viel höher als in den entfernteren stehen müssen, o zwar, daß, wenn man das Futter, den Miethzins und die Wartung einer Kuh in Anschlag nimmt das jährliche Erträgniß derselben im ersten Falle 300 fl. beträgt, während es sich im zweiten Falle kaum mit 50 fl. rentirt.

Bei einem solchen Bewandniß der Umstände, dürfte es allgemein erwünscht seyn, ein Mittel in Anwendung zu bringen, wodurch der von der Stadt entferntere Oekonom seinen Milchvorrath ebenfalls, wenn auch nicht wohlfeiler, doch gut und echt nach der Stadt senden könnte, um sowohl den Ertrag seiner Melkerei-Wirthschaft zu steigern, als auch insbesondere das consummirende Publikum mit jenem Nahrungsmittel in seinem naturgemäßen besten Zustande zufrieden zu stellen.

Durch mehrseitig gemachte Erfahrungen und vieljährige

Versuche ist es mir geglückt, die Milch so wie das Obers ohne Zusatz einer Substanz, sondern rein, so wie sie in der Natur ist, Monate, selbst halbe Jahre lang und darüber zu conserviren, ohne daß sie — trotz der heißen Lage des Sommers — an Geschmack und Farbe verliert, oder beim Gebrauch am Feuer gerinnt; sie bleibt von gleich guter Beschaffenheit, als ob sie erst einen Tag alt wäre. Durch den Gebrauch dieses Mittels hoffe ich die Oekonomen aus den entferntesten Theilen des Landes, mit einer Kunst bekannt zu machen, wodurch die Produktionen ihrer Melkerei- und Schweizeirewirthschaft viel erträgnißvoller sich darstellen, und den Städtern zugleich die Möglichkeit verschafft wird, täglich von den Hochalpen der Karpathen, wo sich das Melkvieh mit den üppigsten aromatischen Gräsern nährt, frische Milch und Obers zu beziehen.

Es kann durch Anordnung dieses Mittels ein geregelter Handel mit Etablissements in's Leben treten, wo alle Sorten, selbst die so häufig als Medicin verlangten als Büffel-, Esel-, Ziegen-, Schaf- und Pferdemicch zu Gebote stehen, man kann sie zur Auswahl in jeder Qualität vorrätzig halten, ohne befürchten zu müssen, daß sie dem Verderben unterliegen. Laut spricht sich in Wien die Freude über die baldige Möglichkeit aus, mittelst des schnellen Transportes auf den theils schon im Bau begriffenen, und theils noch projectirten Eisenbahnen, die Milch täglich von entfernten Gegenden, und zwar viel besser und billiger zu beziehen. Den Vortheil, den man sich von dieser Aussicht verspricht, überwiegt meine einfache, leicht begreifliche und ausführbare Kunst, und gewährt überdies noch das besondere Gute, daß man selbst jener jährlichen Zeitperiode, welche der Milchproduction günstig ist, Trotz bieten kann, indem man weiter nichts nöthig hat, als im Sommer das Obers zu sammeln, und im Winter, wo die Kühe bei trockenem Futter genährt, meistens auch trüchtig sind, und aus beiden Gründen wenig Milch geben, den gesammelten Vorrath zu verbrauchen. Herrschaften, die im Sommer auf ihren Gütern, im Winter in Städten leben, werden dadurch in Stand gesetzt, in den Herbstmonaten ihren ganzen Winterbedarf nach der Stadt kommen zu lassen, um täglich von ihren Lieblingskühen, wenn sie auch 50 Meilen davon entfernt sind, frühstücken zu können. Um diese Kunst gemeinnützig zu machen, will ich sie jedem, der einen Nutzen oder Vortheil daraus zu ziehen gedenkt, für den Betrieb sowohl im größeren als kleineren Maßstabe bekannt machen.

Man beliebe sich deswegen mündlich oder mit frankirten Briefen an mich zu wenden.

Pesth, am 30. Jänner 1839.

J. G. Linberger,

Inhaber einer praktischen Lehranstalt der häuslichen
Kunfelrübenzucker-Fabrikation.

*) Pesth zählt 4000 Häuser, wenn jedes derselben im Durchschnitt täglich für 1 fl. Milch verbraucht, so kommt ein jährlicher Betrag von 1.400.000 fl. zum Vorschein.